DIE ARCHAISCHEN DÄCHER VON OLYMPIA

(PLATES 3, 4)

DIE SAMMLUNG ARCHITEKTONISCHER TERRAKOTTEN, die die olympischen Ausgrabungen ergaben, dürfte was Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit anlangt, und mit Hinsicht auf die Erhaltung der gefundenen Stücke, jede andere derartige Sammlung übertreffen."

Mit diesen Worten leitete R. Borrmann bereits im Winter 1878/79 ein erstes Verzeichnis der in Olympia gefundenen Dachterrakotten ein. In Olympia wurde damals erst im vierten Jahr gegraben and R. Borrmann, der unter anderem die Aufgabe übernommen hatte, die Dachterrakotten zu bearbeiten, war in dieser Grabungskampagne zum ersten Mal vor Ort.

Heute kennen wir neben der olympischen Sammlung noch die reichen Bestände von Korinth und Delphi. Bezüglich der Vielfalt und der guten Erhaltung der Dachterrakotten behält Borrmanns Einschätzung auch 113 Jahre nach Grabungsbeginn noch ihre Gültigkeit.

Seit der Alten Olympiapublikation wurde durch die weiteren Grabungen die Anzahl der Dachterrakotten wesentlich erhöht, so dass heute deren Bearbeitung, die sich auf die Ordnung von A. Mallwitz stützt, aufgrund der breiteren und damit aussagekräftigeren Materialbasis leichter möglich ist.

Aus archaischer bis hellenisticher Zeit stammen ungefähr 4000 dekorierte Ziegel der Dachränder, die sich auf über 50 Dächer verteilen lassen. Diesen Dächern steht eine Liste mit ebenso vielen Gebäuden gegenüber, die ein Tondach getragen haben müssen. Auch in zeitlich aufeinander folgende Gruppen unterteilt, entspricht jeweils die Anzahl der Dächer ungefähr der Anzahl ihrer ursprünglich zugehörigen Gebäude.

In Olympia birgt gerade die Zuweisung der Dächer grosse Schwierigkeiten in sich, da die Dachterrakotten meist verschleppt oder in späten Mauern verbaut und nicht bei ihrem Gebäude gefunden wurden. Ist eine solche Fundsituation datierbar, kann sie höchstens Aufschluss darüber geben, wann das Gebäude abgedeckt wurde und das Dach in die Erde kam.

Von den *ca.* 50 Dächern Olympias gehören 19 in archaische Zeit. Sie sind in die drei grossen Gruppen der korinthischen, lakonischen und westgriechischen Dächer zu trennen. Anhand von ausgewählten Beispielen soll im folgenden ein Überblick über diese archaischen Dächer geboten werden.

Die Reihe der korinthischen Dächer beginnt mit zwei frühen Walmdächern. Leider haben sich in Olympia nicht so viele Ziegel wie von den protokorinthischen Dächern aus Korinth und Isthmia[1] erhalten, aber die wenigen vorhandenen Stücke müssen zu zwei Dächern gehören, da Massunterschiede bestehen. Das kleinere Dach möchte man wegen

[1] Mit der älteren Literatur: Robinson, *AM*, S. 55–66; Heiden, 1987, S. 17–27. S. M. C. Roebuck, S. 47–63 unten.

American School of Classical Studies at Athens
is collaborating with JSTOR to digitize, preserve, and extend access to
Hesperia
www.jstor.org

seiner geringen Ziegelabmessungen gerne einem frühen Schatzhaus zuschreiben, das grössere entspricht in seinen Massen etwa den erwähnten Tempeldächern.

Ein fast vollständiger Walmziegel, Flachziegelfragmente, Kalyptere, und Walmkalyptere lassen die Rekonstruktion eines Walmgrates zu.

Der Walmziegel (Pl. 3:a) hat an seiner Oberseite eine rechteckige Aussparung, in die der Falz des nächtshöheren Ziegels eingriff. Sein unterer Falz ist abgebrochen, ergänzt man ihn, misst die Seitenlänge knapp 65 cm. Ein in seiner gesamten Länge erhaltener Kalypter misst 63.1 cm.

Die an den Walmziegel anstossenden Flachziegel waren an ihren Rändern sehr stark aufgebogen, um von der seitlichen zur hinteren Dachneigung zu vermitteln. Diese durch ihre Dicke sehr schweren Flachziegel sind notwendig, da der Walmziegel an seiner Unterseite völlig plan gearbeitet ist. Nur seine Oberseite zeigt den Walmgrat und damit die beiden Dachneigungen.

Solche ausgleichenden Flachziegel muss es auch für das Dach des ersten korinthischen Apollontempel gegeben haben, denn dessen Walmziegel zeigen ebenfalls die plane Unterseite.[2]

Das olympische Dach entspricht nicht völlig den bislang bekannten protokorinthischen Dächern. So sind z.B. Flach- und Deckziegel nicht als "combination tiles" gearbeitet und an den untersten Deckziegeln scheinen bereits einfache Hörnerantefixe, wie wir sie aus anderen Grabungen kennen,[3] gesessen zu haben.

Das Hörnerantefix (Pl. 3:b) trägt wie auch der Firstkalypter keine Verzierung. Durch den Scheitelwinkel des Firstkalypters lässt sich eine sehr schwache Dachneigung von 12.5 Grad errechnen.

Wegen der Antefixe möchte man zeitlich etwas von den protokorinthischen Dächern abrücken. Dennoch ist das Dach in das 7. Jh. v. Chr. zu datieren: ein Fragment wurde im Fundament des älteren Schatzhauses von Sikyon gefunden. Das Schatzhaus ist um 600 v. Chr. errichtet worden. Andere Flachziegelfragmente stammen aus dem spätestens im 3. Viertel des 7. Jh. v. Chr. verfüllten Brunnen 118 im Südosten des Grabungsgeländes. Diese schon sehr früh in die Erde gekommenen Ziegel müssen nicht das Ende des Daches und seines Gebäudes angeben. Sie können schon beim Versetzen beschädigt worden sein. Der grössere Teil des Daches stammt aus Fundschichten, die in die Jahre um 500 v. Chr. zu datieren sind, und uns damit vermutlich die Zerstörungszeit des Gebäudes anzeigen.

Welches Gebäude Olympias dieses Walmdach einst deckte ist nicht zu erschliessen. Gab es—in Analogie zu Korinth, Isthmia und Delphi—vielleicht doch einen Vorgänger des frühklassischen Zeustempels?

Erstaunlicherweise gibt es in Olympia kein einziges Fragment einer korinthischen Hohlkehlsima mit Blattstabdekor, wie sie uns in anderen Heiligtümern in der Zeit um und nach 600 v. Chr. so häufig begegnen.[4]

[2] Robinson, *AM*, S. 65, Abb. 5. Vor allem in der diagonalen Schnittzeichnung zu erkennen.
[3] Zusammenstellung der Hörnerantefixe bei: N. Cooper, 1983, S. 62–65, Taf. 20, 21.
[4] Heiden, 1987, S. 29–45.

Korinthische Dächer treten in Olympia erst wieder in der zweiten Hälfte des 6. Jh. v. Chr. auf. Sechs Dächer mit abgesetzter Wellensima und Palmettenantefixen—darunter das bekannte Dach des Megarerschatzhauses—repräsentieren das normale korinthische Dach und werfen weniger in der Rekonstruktion und Datierung als in der Zuweisung Probleme auf.

In der ersten Hälfte des 6. Jh. v. Chr., in der korinthische Handwerker anscheinend nicht in Olympia arbeiteten, haben vor allem lakonische und für ihre Schatzhäuser auch westgriechische Werkstätten Dächer hergestellt.

Dennoch können aus der Menge der lakonischen Ziegel als erkennbare Dachzusammenhänge nur drei Stück angesprochen werden. Es sind dies die Dächer des Heratempels (Winter, S. 14 oben, fig. 1) mit seinem gewaltigen Firstakroter (Kästner, Pl. 40), das mit seinem Durchmesser von fast zweieinhalb Metern ein Meisterwerk der Brenntechnik darstellt, des Bouleuterions mit seinen von Gorgonen geschmückten Scheibenantefixen (Pl. 3:c), und ein Dach, dessen Stirnziegel ein sichelförmiges Ornament tragen. Die Dächer des Heraions und des Bouleuterions sind durch die Fundsituation ihren Gebäuden zugewiesen.

Alle übrigen lakonischen Ziegel gehören entweder nicht in archaische Zeit oder können—da sie keine Verzierungen tragen—nur sehr schwer als einzelne Dächer identifiziert werden. Sie werden uns unbekannte, weniger bedeutende Gebäude gedeckt haben.

Die dritte Gruppe umfasst sieben westgriechische Dächer. Ein besonders reich geschmücktes Dach ist durch die Fundumstände—die Ziegel waren gemeinsam mit den Geisonblöcken in der Herulermauer verbaut—dem Geloerschatzhaus zugeschrieben. Vermutlich gehört zu der späteren Vorhalle dieses Schatzhauses ein Dach, das im Sinne einer verkleinerten und vereinfachten Wiederholung den älteren Dachrand zitiert.

Als Hypothese für die folgenden Überlegungen zu den übrigen fünf westgriechischen Dächern gilt, dass für deren Zuweisung nur die sizilischen und unteritalischen Schatzhäuser in Frage kommen.

Der reiche Komplex der Dächer mit verzierten Hörnerantefixen umfasst knapp 350 Stücke und kann in drei einander ähnliche Dächer, die sicher in der gleichen Werkstatt angefertigt wurden, untergliedert werden. Die Dächer müssen mehr oder weniger zeitgleich sein, denn stilistische Unterschiede sind nicht feststellbar.

Diese Dächer weichen vom sizilischen Dachsystem—wie etwa dem Dach des Geloerschatzhauses—vor allem dadurch ab, dass sie keine Sima mit Röhrenwasserspeiern an der Langseiten der Gebäude haben. Hier schliessen die Hörnerdächer ganz wie die korinthischen Dächer nur mit Traufziegeln und Antefixen ab. Unter den Traufziegeln verkleidet eine Terrakottaplatte die Geisonstirn. Diese Verkleidungsplatten ziehen sich um den gesamten Dachrand herum und schmücken so auch an der Giebelseite das Schräg- und das Horizontalgeison. Die Giebelsima wird wie die Traufseite von Hörnerantefixen bekrönt.

In Olympia haben sich drei verschiedene Giebelsimen mit Hörnerantefixen, drei Traufziegel, zwei Antefixarten und vier verschiedene Geisonverkleidungsplatten erhalten.

Die Giebelantefixe (Pl. 3:d) sassen jeweils am unteren Ende des Ziegels über den Überlappungsfalzen. Der an den Hörnerantefixen der Traufseite sitzende Kalypter weist im Querschnitt die typische korinthische Form auf.

Die Sima ist nicht wie bei den korinthischen und sizilischen Dächern eine hoch aufgebogene Rinne, in der das Wasser zu den Gebäudeseiten abgeleitet wird, sondern besteht nur aus einem leicht über den Ziegel erhabenen Rand. Die Stirn der Sima und die untere Zone des Antefixes sind mit einem einfachen Mäanderband verziert.

Eine Eigenart der Hörnerdächer besteht darin, dass die Ornamentbänder mit einem Rollstempel in den weichen Ton gedrückt sind, so dass ein sehr feines Relief entsteht. Diese Reliefierung diente während der Bemalung als Begrenzungslinien.

Von den vier verschiedenen Verkleidungsplatten haben drei eines gemeinsam: sie zitieren in Ton Elemente der dorischen Ordnung.

So ist der Aufbau der ersten Platte (Pl. 4:a) mit den für Dachterrakotten üblichen Elementen wie Rundstäben, Flechtband und Mäander durch eine Reihe von Regulae mit Guttae unterbrochen. Hierzu gibt es in Delphi ein sehr ähnliches Vergleichsstück.[5]

Bei der zweiten Verkleidungsplatte (Pl. 4:c) ist zwischen zwei Doppelrundstäbe ein Triglyphenfries gesetzt. Darunter folgen noch Regulae, diesmal ohne Guttae und ein Mäanderband.

Die dritte Platte zeigt unter einem gegenständigen Anthemienband wieder die Regula mit den Guttae.

Von einer Verkleidungsplatte (Pl. 4:b) sind bei weitem die meisten Fragmente gefunden worden. Auch für ihr Spiralband ist der Rollstempel benutzt worden. Sie ist niedriger als die übrigen und ist nicht durch Elemente der dorischen Ordnung bereichert. Daher nehme ich zur Rekonstruktion der Eindeckungen an, dass diese Platte an allen drei Dächern in gleicher Weise die Schräggeisa schmückte, denn die Verkleidungsplatten mit den architektonischen Motiven, die alle in horizontaler Richtung den Tempel gliedern, sind nur schwer am Schräggeison vorstellbar.

Die Hörnerdächer treten nicht allein in Olympia auf. Ein sehr eng verwandtes—oben schon erwähntes—Dach wurde in Delphi gefunden. Ch. Le Roy stellte bereits die beiden Dächer nebeneinander und vermutete, dass eine der mächtigen unteritalischen Städte zwei Schatzhäuser—eines nach Delphi und eines nach Olympia—gestiftet hat.[6]

Ich möchte D. Mertens folgen, der das Produktionszentrum solcher Hörnerdächer in Kroton lokalisierte und für das bislang unbenannte Fundament auf der olympischen Schatzhausterrasse einen Thesauros dieser unteritalischen Stadt vorschlug.[7]

Die Dachterrakotten aus Kroton und dem nahegelegenen Apollonheiligtum von Crimisa lassen sich sehr gut mit den delphischen und olympischen Stücken vergleichen.[8]

Auch hier ist die Giebelsima mit den Hörnerantefixen nur als schwache Leiste angelegt. Die Verkleidungsplatten sind durch Motive der dorischen Architektur wie Triglyphen

[5] Le Roy, 1967, S. 80 (G.19), Taf. 25:1.

[6] Le Roy, 1967, S. 81–84.

[7] D. Mertens, "I santuari di Capo Colonna e Crimisa," *Atti del 23. convegno di studi sulla Magna Grecia*, Taranto 1983 (1984), S. 215–217.

[8] Ebd., S. 208–223, Abb. 5, Taf. 27, 28.

und Tropfenleisten zusätzlich verziert und die Ornamentbänder sind mit einem Rollstempel in den Ton gedrückt.

Die drei olympischen Hörnerdächer, die sich durch ihre angeführten Eigenarten als Gruppe zusammenschliessen und sich von den sizilischen Dachterrakotten abheben, werden die unteritalischen Schatzhäuser von Sybaris, Metapont und vermutlich Kroton gedeckt haben.

Aus der Gruppe der westgriechischen Dächer bleiben noch zwei aus der 1. Hälfte des 6. Jh. v. Chr. übrig, die zu den Schatzhäusern von Syrakus und Selinunt gehören müssen. Einstweilen kann nicht entschieden werden, welches Dach welches der beiden Gebäude deckte. Über das Schatzhaus von Syrakus wissen wir von Pausanias nur, dass Gelon nach der Schlacht von Himera drei Linnenpanzer aus der Punierbeute in das Schatzhaus stiftete.[9] Das sagt uns nichts über die Entstehungszeit des Schatzhauses.

Das ältere von beiden ist das sogenannte Rosettendach (Pl. 4:e). Eine einfache Sima, deren Hohlkehle einen Blattstab ziert und auf deren oberen Leiste die namengebenden Rosetten zu finden sind, steht über einer Geisonverkleidungsplatte mit kräftigen Rundstäben. Für den Wasserabfluss sorgen einfache röhrenförmige Wasserspeier.

Der Rand des letzten zu erwähnenden sizilischen Daches wurde von einer den ganzen Bau umspannenden Blattstabsima und Verkleidungsplatten mit einem Lotos-Palmetten Dekor geschmückt (Pl. 4:f). An jedem Traufsimablock sitzen zwei Wasserspeier. Als Besonderheit liegen über den Stosskanten der Simablöcke kleine Kopfantefixe (Pl. 4:d), die als "Gorgonenköpfe" in die Literatur eingingen. Leider gibt es bis heute keine weiteren Funde, die uns das Untergesicht zeigen könnten, dennoch scheint es sich mir wegen des schmalen Gesichtsschnittes eher um Frauenkopfantefixe als um Gorgonen zu handeln.

Ein archaisches Dach, das sowohl korinthische wie auch westgriechische Eigenarten aufweist, ist sicher dem Schatzhaus von Epidamnos zugeschrieben.

Die Anlage des Daches ohne Traufsima und ohne Verkleidungsplatten ist rein korinthisch, das reich gegliederte Profil der Sima und der Traufziegel erinnert eher an westgriechische Dächer. Diese Situation entspricht der Stadt Epidamnos als korinthische Kolonie, die aber aufgrund ihrer Lage starke Kontakte nach Westen unterhielt. Die Nagellöcher in den Traufziegeln haben den gleichen Abstand und die gleiche Grösse wie die Nagelreste in den Geisonblöcken, die dem Schatzhaus von Epidamnos zugeschieben sind und bestätigen so die Zuweisung.

Zusammenfassend soll ein Blick auf die historische Situation Olympias im 7. und 6. Jh. v. Chr. das Auftreten der verschiedenen Dacharten erklären helfen.

Die ältesten Eindeckungen Olympias—die zwei korinthischen Walmdächer der 2. Hälfte des 7. Jh. v. Chr.—fallen in die Regierungszeit der Kypseliden. Die guten Beziehungen dieser korinthischen Tyrannen zu Olympia sind bekannt. Sie weihten dem olympischen Zeus die noch von Pausanias bestaunte Kypseloslade (Pausanias, v.17.5) und ein

[9] F. Eckstein, Hrsg., *Pausanias*, München 1986, VI.19.7, Anm. 58.

goldenes Zeusbild (Pausanias, v.2.3), das wegen seiner Pracht berühmt wurde. Die ersten korinthischen Olympioniken sind schon im späten 8. Jh. v. Chr. in den Siegerlisten zu finden.[10]

Möglicherweise stifteten die Korinther ein Schatzhaus in das Heiligtum, denn die wertvollen Weihgeschenke wird man nicht unter freiem Himmel aufbewahrt haben. Dieses frühe, uns nicht mehr bekannte Schatzhaus könnte mit dem kleinen Walmdach gedeckt gewesen sein.

In der Zeit zwischen *ca.* 600 und der Mitte des 6. Jh. v. Chr., in der es in Olympia keine korinthischen Dächer gibt, steht das Heiligtum unter starkem spartanischem Einfluss. Die beeindruckende Reihe der spartanischen Olympioniken spricht für sich.[11] So verwundert es nicht, dass der dominante Heratempel mit einem lakonischen Dach gedeckt war.

Die westgriechischen Dächer sind ausschliesslich für die Schatzhäuser Siziliens und Unteritaliens hergestellt worden. Die Forderung nach einem Schatzhaus von Kroton und der Anwesenheit einer krotonischen Dachwerkstatt in Olympia wird mit einem Blick auf die Siegerlisten um so verständlicher: aus archaischer Zeit sind uns nicht weniger als 20 Krotoniaten als Olympioniken überliefert, davon siegten 11 allein in der 2. Hälfte des 6. Jh. v. Chr.[12]

Die Reihe der spartanischen Olympioniken bricht im Jahre 552 v. Chr. derart jäh ab, dass sogar die Meinung vertreten wurde, Sparta hätte an den Spielen nicht mehr teilgenommen.[13]

Die darauf folgende zweite Jahrhunderthälfte ist genau die Zeit, in der die korinthischen Werkstätten mit den Dächern mit abgesetzter Wellensima wieder für Olympia zu arbeiten begannen.

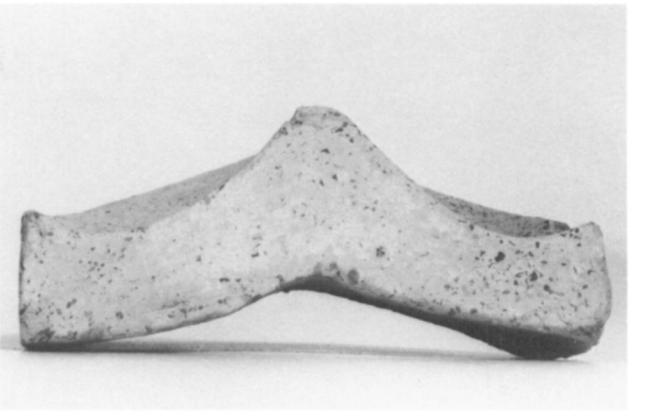
Die korinthischen Dächern lassen sich von diesem Zeitpunkt an bis in den Hellenismus verfolgen.

JOACHIM HEIDEN

Deutsches Grabungshaus
27065 Olympia (Elis)
Greece

[10] A. Hönle, *Olympia in der Politik der griechischen Staatenwelt*, Tübingen 1968, S. 49–51.
[11] Hönle (Anm. 10 oben), S. 128–130.
[12] Hönle (Anm. 10 oben), S. 80–87.
[13] Hönle (Anm. 10 oben), S. 124–128.

a. Walmziegel und Flachziegel 1K32, 1K33, 1K34



b. Hörnerantefix 1K29

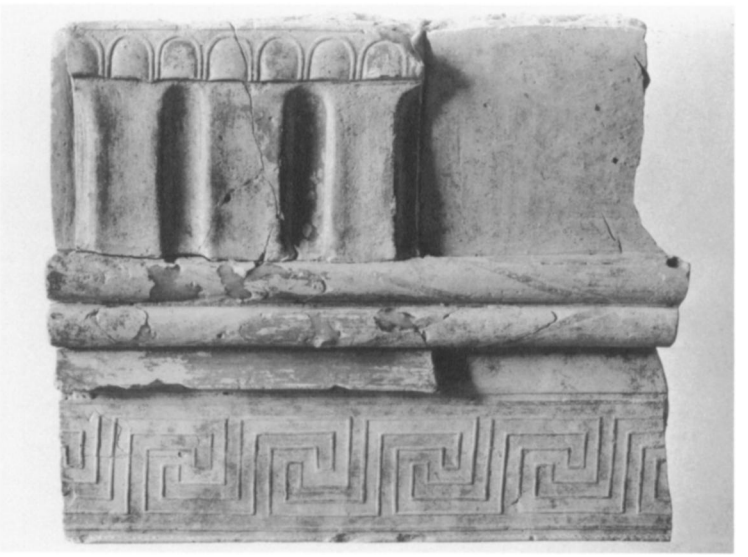
c. Bouleuterionantefix 3L34

d. Hörnerantefix 4W24

PLATE 4

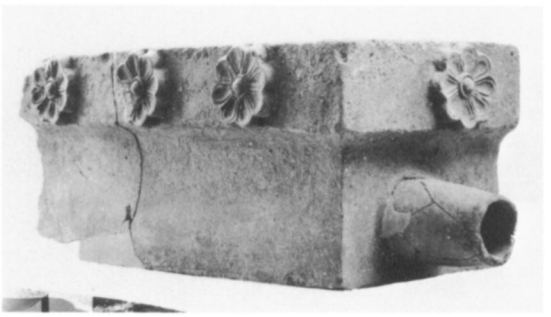
a. Geisonverkleidungsplatte 4W171

b. Geisonverkleidungsplatte 4W96

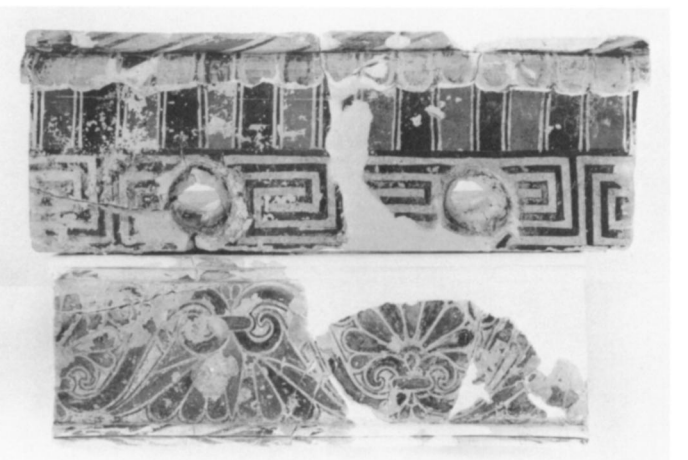


c. Geisonverkleidungsplatte 4W186

d. Kopfantefix 3W42



e. Rosettensima 2W7



f. Blattstabsima und Geisonverkleidungsplatte 3W2, 3W3